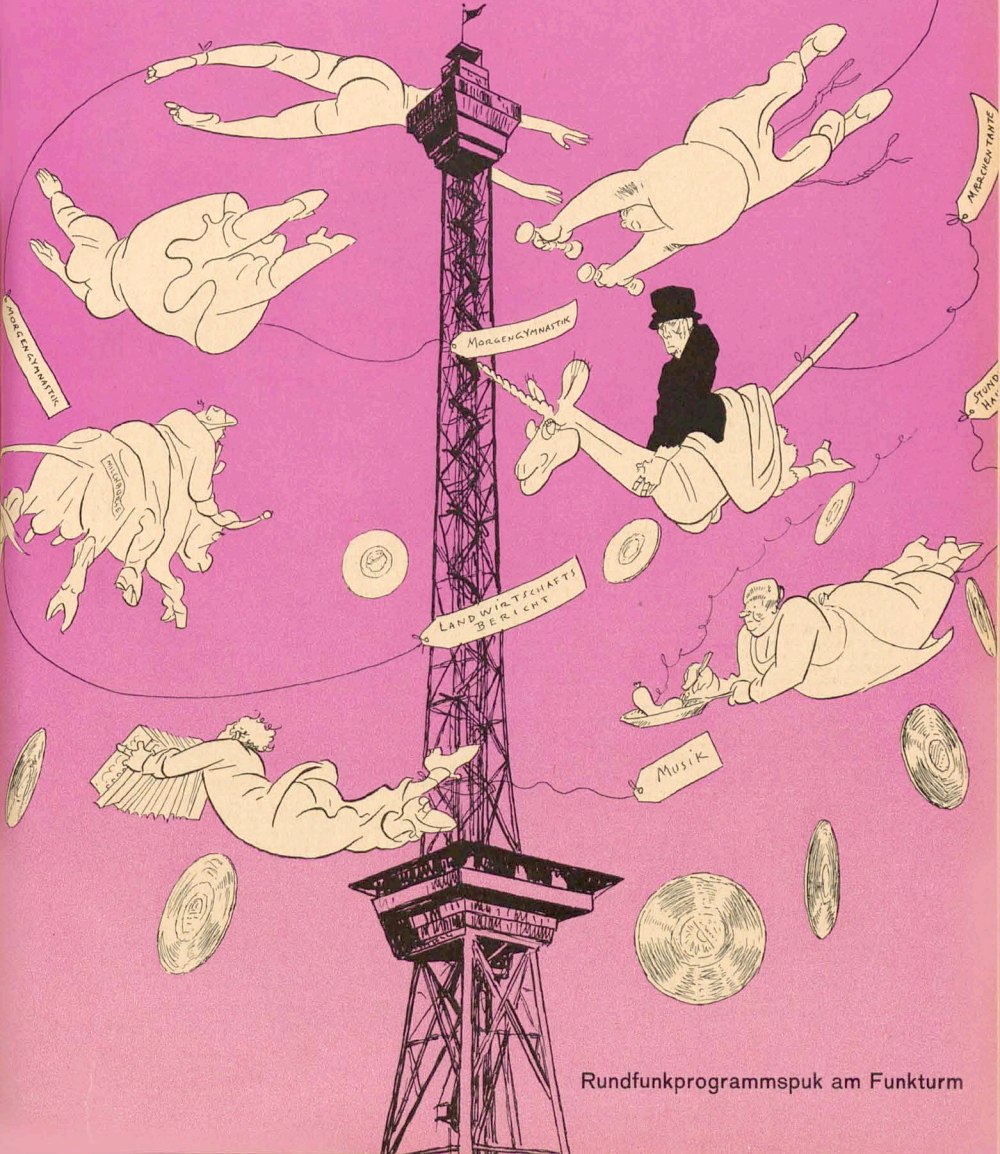


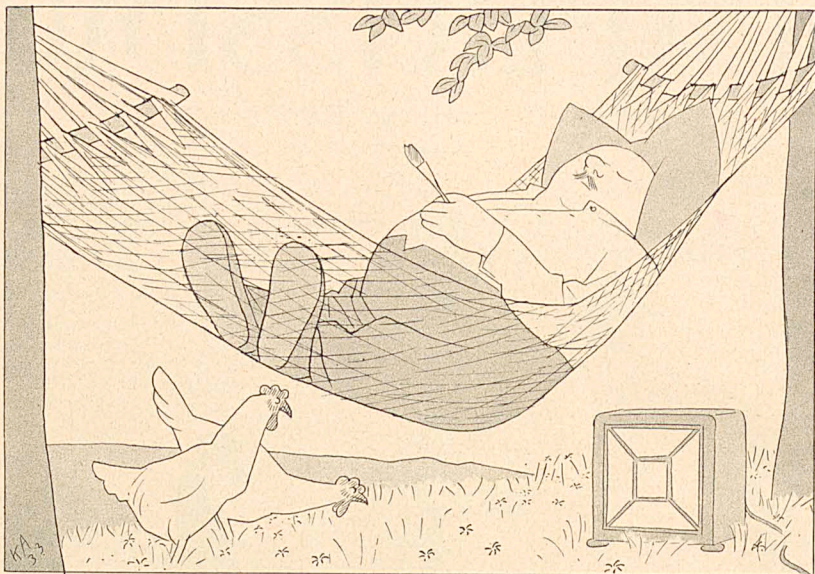
# SIMPLICISSIMUS

Funkausstellung Berlin

OLAF GULORAN 1933



Rundfunkprogrammputk am Funkturm



„— — — Knöpfle hat den Ball — drängt aufs Tor — der Boden ist sehr glitschig — Knöpfle rutscht aus — Dürmeier greift ein — —“

## FRITPICKS REPORTAGE

Die Wunder der Funkausstellung

Berlin, im August 1933

„Bitte zeigen Sie mir das Allerneueste, was auf der Berliner Funkausstellung zu sehen ist“, hatte ich dem Herrn gesagt, der mir die Wunder der neuesten Funktechnik zeigen sollte. Der Herr hatte mir geantwortet: „Auf jeder Ausstellung ist immer alles neu, aber ich werde Ihnen einige Spezialleistungen unserer Industrie vorweisen. Hier in diesem Raume sehen Sie den Gleichschalter. Nicht wahr, es ist erstaunlich, wie einfach das Ding ist. Früher hätte man zu diesem Zweck einen riesigen Apparat in Bewegung setzen müssen, an dem viele Partzeilen mit Nebenströmen angeschaltet waren. Bei der neuen Anordnung sind die Drahtzieher vollkommen außer Kraft gesetzt. Sehen Sie hier, ein einfacher Hebeldruck, und das Ding funktioniert. An der Skala können Sie das Sinken der Spitzengehälter des Starsystems ablesen.“

Tatsächlich sah man alles ganz deutlich, und viele Spitzengehälter waren schon unter dem Nullpunkt angelangt. Erstaunlich, diese Wunder der Technik. Ein Hebeldruck, und alle ungeeigneten Einflüsse sind schlagartig ausgeschaltet. Die Bedienung des Apparates ist denkbar einfach. Ich sagte dem Fachmann, daß ich jetzt noch die Erfindungen sehen möchte, die für den Gebrauch des kleinen Hörers bestimmt sind.

„Oh, auf diesem Gebiet haben wir einige ganz unerhörte Neuheiten“, sagte er geheimnisvoll. „Wie Sie wissen, ist Trennschärfe heute keine Zauberei mehr. Kein Mensch braucht heute mehr Schuberts Forellengintett aus Berlin, gemischt mit einem Vortrag über die Krankheiten der Edelfische aus München zu hören. Das ist eine alte Sache, das hatten wir voriges Jahr schon. Die Schwierigkeit bestand darin, den Lautsprecher des Herrn in der Wohnung nebenan überhaupt nicht mehr zu hören. Das Problem ist jetzt gelöst.“

Wir haben durch Versuche festgestellt, daß der Fehler hier nicht so sehr im Lautsprecher liegt als vielmehr in der menschlichen Konstitution, die der Gewalt der heutigen Lautsprecher nicht gewachsen ist. Unser Augenmerk richtete sich daher darauf, diesen Konstitutionsfehler des Menschen zu beseitigen. Durch einen leichten operativen Eingriff können die Gehörknöchelchen aus dem menschlichen Ohr entfernt werden, und der Operierte gewinnt dadurch vollkommene Funkruhe. Diese Operation wird von eigens dazu bestellten Rundfunkärzten vorgenommen. Man zahlt dafür die kleine Gebühr von monatlich drei Reichsmark. Allerdings werden bei Zahlungsverzug die Gehörknöchelchen sofort wieder eingesetzt, wodurch die Hörfähigkeit in vollem Umfang wieder eintritt.“

Daß der freundliche Herr mir keine Märchen erzählt hätte, konnte er mir be-

weisen. Er führte mich zu diesem Zweck in einen besonderen Raum. Hier herrschte geradezu ein Höllenlärm. Drei dynamische Lautsprecher neuester Konstruktion arbeiteten mit voller Kraft. Einer erzählte die Geschichte von Rotkäppchen und dem Wolf, der andere gab ein außerordentlich lautstarkes und klangreiches Hörbild von der mörderischen Schlacht bei Lützen, während aus dem dritten eine sympathische Frauenstimme klar und deutlich die Zubereitung pfälzischer Nationalgerichte erklärte.

Im Kreuzfeuer der drei Lautsprecher saßen seelenruhig drei Herren. Der eine las mit Behagen die Morgenzeitung, der andere schrieb an einem Werk über die Geschichte der Wüste Gobi, und der dritte war sogar etwas eingenickt, gerade, als das schwere Geschütz auf dem Schlachtfelde bei Lützen donnerte, Rotkäppchens Großmutter die Weinfflasche entkorkte, und der pfälzische Saumagen rechtzeitig vom Feuer genommen wurde. Ein Bild des Friedens.

Mein Ausstellungsführer weckte den Herrn, und dieser gab kund, daß er vollkommen störungsfrei gewesen wäre. Die drei Herren waren von Rundfunkärzten sachgemäß enthört worden und erklärten freiwillig, daß kein Lautsprecher in der Nebenwohnung ihnen etwas mehr anhaben könne.

Das war das größte Wunder, das ich auf der Funkausstellung erlebte.

Fritpick

## Schallplattenkrise

Von Karatöstr

Was wir aus dem Handelsteil entnehmen,  
wirft verschiedenartig aufs Gemüt.  
Häufig gibt es Anlaß, sich zu grämen,  
selbst für jenen, der schon abgebräut.

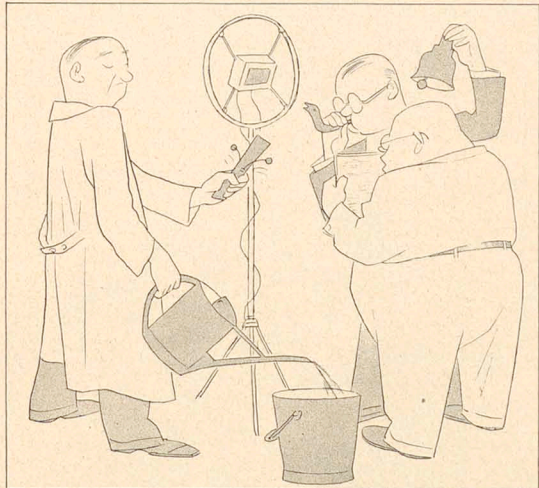
Lesen wir zum Beispiel von den Platten,  
wodamit man einen Schall erzeugt,  
daß sie schlechten Markt und Absatz  
hatten,  
sind wir zu Besorgnissen geneigt.

Allerdings darf man auch nicht ver-  
kennen,  
daß es ja noch manchen Menschen gibt,  
welcher, statt für Schälle zu entbrennen,  
rund um sich herum die Stille liebt.

Solche Käuze oder Zeitgenossen  
zeigen sich für Handelsfragen blind  
und infolgedessen unverdrossen —  
egoistisch wie sie nun mal sind.

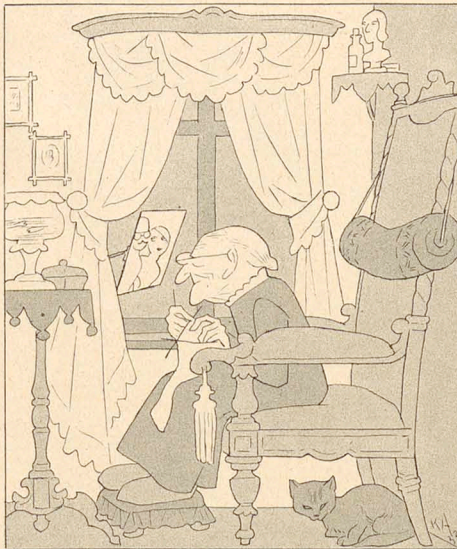
## Hörbericht

(Karl Arnold)

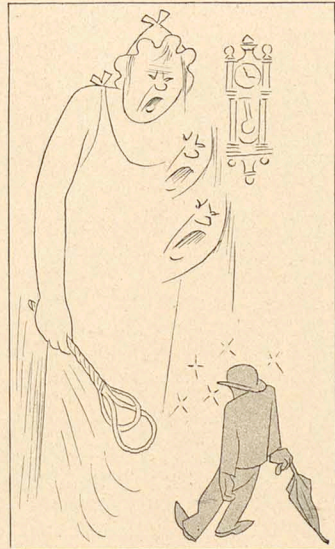


„ — — Es klappert die Mühle am rauschenden Bach. Ich liege im grünen Gras im Schatten mächtiger Tannen. Heil läutet das Glöcklein vom Kirchturm des nahen Dorfes und fröhlich singt im Gezweig eine Nachtigall ihr melodisches Lied — — —“

(Karl Arnold)



Fernsehen „Der Herr Assessor mit Fräulein Lohmeier — da wird man bald eine Verlobungsanzeige bekommen.“



Stunde der Hausfrau

Miß Field aus Chikago ist angenehm überrascht

(W. Schulz)



„Aoo — — legt die Waffen ab, Boys, man wird ja ganz freundlich empfangen in Germany.“

# Von unserer in vier Sprachen erschienenen Sondernummer EUROPA-PROBLEME

ist infolge des großen Interesses, das sie im In- und Ausland gefunden hat, ein Nachdruck nötig geworden.

„Jeder Deutsche sollte diese Nummer besitzen!“

## Einige Pressestimmen

Münchner Neueste Nachrichten: „... ein Dokument von zeitgeschichtlichem Rang.“

Bremer Nachrichten: „Es ist im deutschen Interesse zu wünschen, daß dies Heft nicht nur von deutschen Lesern gelesen, sondern auch — und das ist die Hauptsache — an Geschäftsfreunde und Bekannte im Ausland versandt wird!“

Danziger Neueste Nachrichten: „... ein beachtenswerter Versuch, mit Zeichenstift und politischer Satire den Völkern Europas den Wahnsinn darzulegen, der die Politik und die Wirtschaft unseres Kontinents in der Nachkriegszeit regiert hat.“

Türkische Post (Istanbul): „In vier Sprachen wird der Verlogenheit entgegengetreten ... Dem ‚Simplicissimus‘ sei gedankt für seine klare Ausdrucksweise!“

Preis der Nummer  
60 Pfennig

bei Voreinsendung des Betrages auf Postcheckkonto oder in Briefmarken.

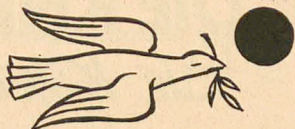
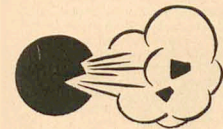
Bei Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren bitten wir jeweils Angebot einzuholen.

Simplicissimus-Verlag  
G. m. b. H., München 13  
Postcheck München 5802

Londoner Zeitung: „Thus the artists of ‚Simplicissimus‘ present to mankind by means of this large special number an album — a primer for the study of observation — may they learn from it!“

L'Œuvre (Paris): „Conclusion: la pauvre Allemagne est innocente sur toute la ligne et c'est la France qui est la principale responsable de toutes les misères du monde ... Cette publication atteste la profondeur de la déchéance et l'étendue du cynisme du ‚Simplicissimus‘.“

Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften, auch des Auslands, haben außerdem in ihren Spalten Zeichnungen aus dieser Nummer reproduziert.



## Geist des Landes

Im Dunkel trat zu mir der Geist des Landes Sehr einfacher Gestalt und nüchternen Gewandes Und sprach mit Worten, die man leicht erfährt: „Nun trag das Deine von des Volkes Last. Versuche nicht mehr, fremd zu sein und träg, Ihr alle geht in gleicher Not den gleichen Weg. Du kannst nicht wohnen in besonder Ruh, Du bist des Volks, nichts Eignes kommt dir zu.“

Er sprach die Botschaft und war schnell entflohn, Und in der Nacht klang kein Trompetenton.

Bernt v. Heiseler

## Ein Mensch muß zurück

Von K. R. Neubert

Da es kurz vor der Heuernte war, behielt Matthes den Jungen, der schüchtern nach Arbeit fragte. Er bekam die Kammer über dem Pferdestall. Sein Gepäck bestand aus einem Pappkarton. Die Papiere wollte er sich nachschicken lassen. Gleich nach dem Mittagessen nahm Matthes den Neuen mit aufs Feld. Sie luden die Kunstdüngersäcke vom Wagen und stellten sie in Zwischenräumen längs des Feldes auf, füllten die Blechmühen und hingen sie sich um. Dann trat zuerst Matthes auf den Saatkast und begann mit der rechten Hand in gleichmäßiger streuenden Bewegungen die Düngermischung auszuwerfen. „So! Siehst du hin? Versuch mal!“ ermunterte er Franz. Er ließ ihn nun vorgehen und kontrollierte die Arbeit des Neuen: „Nicht so weit herumstreuen. Du läßt ja eine dicke Spur zurück. Sieh dich mal um! Gleichmäßiger streuen. So!“

Franz lernte die erste Arbeit. Sein Gesicht war vor Aufregung und Anstrengung gerötet. Die Blechmühle drückte bald an den Schultern. Der rechte Arm wollte erlahmen. Die Beine wurden schwer. Die Wunde am Finger brannte. Aber immer wieder füllte er die Blechmühle, hielt er mit dem Bauern

Schritt, lief er das Feld hinauf, hinab. Die Sonne sank. Die fernen Wälder schwammen in bläulichem Dunst. Aus einem Nachbardorf klang Glockengeläut ...

Als Matthes am nächsten Morgen in aller Frühe Franz wecken ging, war er erstaunt, daß sich der Neue schon beim ersten Klopfen mit heller, frischer Stimme meldete. Bald war er im Stall und erledigte die ungewohnte Arbeit zur Zufriedenheit des Bauern. Die Frau rief dann zum Frühstück, und Franz kam mit elastischem Schritt in die Küche, das braune Haar geschüttelt und vom Brunnenwasser glänzend. Sie saßen nicht lange am Tisch. Im Stall stampfte der Wallach schon mit den Hufen, und der Morgen stand nun hell und klar im Land. Die Arbeit rief ...

In allen Höfen wurden die Sensen gedengelt, die Kastenwagen abmontiert und mit den langen Ernteleitern versehen. Wolkenloser Himmel spannte sich lodern über das Land. Die Sonne brannte. Matthes, der jetzt einen schon von vielen Ernten durchgeschwitzten breitrandigen Strohhut trug, schwang den ganzen Tag die Senso. Sein Gesicht leuchtete unter der hellen Kremppe wie ein blankgeputzter Kupferkessel. Franz warf mit einer Gabel die Grasschwaden breit. Abends waren seine Hände dicht mit Schwielen besetzt wie ein Halsband mit Perlen.

Bald konnte der Bauer das Heu einfahren. Sonne, Wind und Rechen hatten gute Arbeit getan. Die Frau stand auf dem Wagen, und Franz reichte ihr das Heu hoch. Er gabelte mit Matthes um die Wette. Die Lina rechte verzweifelt hinter ihnen her.

Am Sonntagabend saß Franz länger als sonst mit den Matthesleuten zusammen. Sie saßen im Vorgarten, auf der kleinen Bank am Weispalier. Im Dorf unten flammten die Lichter auf. Von den Wiesen wehte Duft trockenen Heus. Manchmal kamen lachende Mädchen vorüber, in hellen Kleidern, die in der Dämmerung langsam untergingen. Im Dorf war Tanz.

„Möchtest du nicht auch hin?“ fragte der Bauer

gutmütig. Franz machte eine ablehnende, beinahe verächtliche Handbewegung. Die Frau hatte ihn schon lange angesehen. „Wie sind Sie nur hierhergekommen, Franz?“ fragte sie da plötzlich mit einer schon müden Stimme. Der Junge zuckte zusammen, aber er schwieg, als wäre die Frage nur ein Klang im Abend gewesen, wie das Klirren der Ketten im Stall oder das Schließen eines Scheunentores. Dafür ließ sich der Bauer vernehmen, nachdem er dicke Wolken aus seiner Pfeife gequalmt hatte: „Zu Fuß ist er gekommen. Aus der Stadt. Das weißt du ja, Frau. Und die Papiere ...“

„Ja, die Papiere ...“, erwiderte da Franz aus seinem Brüten, „ich habe ganz vergessen ... Aber heute ... schreibe ich. Bestimmt.“

„Wenn Euch darüber nicht die Augen zufallen, Franz!“ meinte die Bäuerin. „Ihr habt heute wieder tüchtig geholfen.“

„Jawoll!“ warf Matthes in einem der seltenen Augenblicke ein, wo er wieder mal die Pfeife aus dem Mund nahm, „alle Achtung! Unser eigener Sohn konnte nicht tüchtiger sein!“

„Unser Paula!“ murmelte die Bäuerin, und ihre Hände wurden plötzlich unruhig. Franz sah, daß sie ihre Hände faltete. Die Matthesleute hatten im letzten Herbst ihren Sohn begraben müssen. Das hatte Franz schon erfahren. Von der Lina. Denn die Matthesleute sprachen darüber nicht. Sie hüteten ihren Schmerz wie die alten Photographien in ihrer guten Stube. Man durfte höchstens Sonntags hinein und mußte sich andere Schuhe anziehen ...

In der Dunkelheit, die sich nun immer dichter über Feld und Dorf ausbreitete, verlor sich allmählich ihr Gespräch. Der Bauer stand zuerst auf, um noch durch die Ställe zu gehen. In der kurzen Zeit, die sie allein waren, geschah etwas Seltsames, Unbegreifliches: Franz beugte sich plötzlich über die Hände der Bäuerin und küßte sie.

Sie war ganz erschrocken, sie verstand es nicht, es war ihr ja noch nie geschehen, daß jemand

(Fortsetzung auf Seite 247)

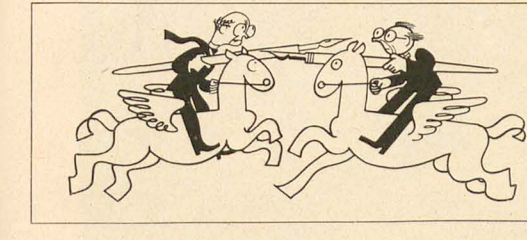


# BIO-ULTRA SAUERSTOFF-ZAHNFASTA

(Fortsetzung von Seite 245)

Ihre harten, schweißigen Hände küßte. Franz erstickte sein Schluchzen in ihren Händen: „Meine Mutter starb, als ich zehn Jahre alt war. Seit sieben Jahren hat niemand für mich gebetet wie Sie oben für Ihren toten Sohn.“ „Franz?“ sagte sie bebend. „So ein weicher Mensch bist du! Und hast mir nie was gesagt von deiner Mutter. Ich dachte, sie lebt noch!“ Er schüttelte heftig den Kopf. Leise strich ihre Hand über sein Haar. . . . Die Bäuerin konnte heute nicht gleich einschlafen. Sie war müde, aber ihr gingen so viele Gedanken im Kopf herum, und die Luft in der Stube war drückend. Sie stand noch einmal leise auf, schlich zum Fenster und sah, daß in der Kammer über dem Pferdestall noch Licht brannte. „Er schreibt den Brief!“ flüsterte sie. — Die Wochen vergingen. Das Korn war reif zum Schnitt. Der Bauer war zufrieden. Nur Franz schien nicht mehr so sorglos zu sein. Jeden Mittag, wenn er vom Felde kam, fragte er nach Post. Manchmal blickte er bedrückt in die Ferne, wo die graue Stadt lag. Da kam eines Tages ein Landjäger. Die Bäuerin war gerade vom Felde gekommen, um das Essen zu bereiten. Vorwundert ließ sie den Beamten in

Die Frau hob plötzlich lauschend den Kopf. Vom Hof klug das Poltern eines Wagens. „Sie kommen?“ flüsterte sie verstört. Ihr Herz begann wie ein Dreschflegel zu schlagen. Die breite Gestalt des Landjägers drängte sich durch die Tür. Als Franz den Beamten sah, verfarbte sich sein Gesicht. Entsetzt lag in seinem Blick, und das Kutmgeschirr, das er eben dem Wallach abgenommen hatte, fiel klirrend zu Boden. Es sah aus, als könnte er vor Schreck kein Glied rühren, aber im nächsten Moment — der Beamte hatte seinen Namen genannt — wandte er sich um und rampte los. Der Gendarm griff zur Revolvertasche, doch da hing sich die Frau schwer wie ein Sack Weizen in seinen Arm. „Um Gottes willen, um Gottes willen, nicht auf den Franz. . . Ich bring ihn zurück. Ich hol ihn. . .“ Und erheer der Bauer begriffen konnte, was hier eigentlich vorging, lief die Frau dem Jungen nach. Franz lief den Weg hinunter, der zum Busch führte. Hinter dem Busch lag der Teich. Dieser Gedanke befugelte die Schritte der Frau. Sie würde später selber nicht, wie sie diesen Weg so schnell zurücklegen konnte. Franz hatte noch nicht einmal zurückgesehen. Hörte er



die Stube eintreten. „Ich hol den Franz Degner ab!“ sagte der Landjäger. „Jessemaria!“ erschrak die Frau. „Der Franz! Was wollen Sie von ihm?“ — „Sie wissen es natürlich nicht: er ist aus dem Hause seines Vormundes ausgerückt. Zum drittenmal. Jetzt wird man ihn wohl in die Fürsorgeanstalt stecken.“ „Der Franz? In die Fürsorge? Es will mir nicht in den Kopf. Es will mir nicht in den Kopf.“ Sie saß fassungslos da. „Wo finde ich ihn denn?“ fragte der Landjäger. „Er muß jede Minute vom Felde kommen. Wie haben Sie ihn denn gefunden? Es will mir nicht in den Kopf. Es will mir nicht. . .“ „Er hat doch einen Brief von hier an seinen Vormund geschrieben. Sonst hätte der ihn noch lange suchen können.“ „Einen Brief? Ach, an jenem Sonntag. Er wollte nach seinen Papieren schreiben.“ Sie sah krank und versorgt aus wie in der ersten Zeit nach Pauls Tode. „Ist er rentiert, der Bursch?“ fragte der Beamte und öffnete die Revolvertasche. „Sowas! Sowas!“ flüsterte die Bäuerin aufgeregt. Es sah aus, als würde sie sich im nächsten Moment bekreuzigen. Der Landjäger lachte gutmütig. Es war etwas Beruhigendes in diesem Lachen. „Keine Angst, Frau Matthes. Ich tu keiner Fliege was, wenn sie mir nicht gerade auf der Nase sitzt. Aber, sehen Sie, ich muß mich doch sichern. Für alle Fälle. Hat mir schon mancher den Dienst schwer gemacht.“

überhaupt, was sie rief? Er war jetzt im Busch. Er war fort. Sie sah ihn nicht. Aber sie lief und schrie: „Franz! Franz!“ Da sie den Franz plötzlich dort im Moos liegen und von Schluchzen geschüttelt sah, spürte sie ihre Schwäche nicht mehr. Ganz ruhig, als wäre sie nicht eben vor Angst den Weg hinuntergefallen, setzte sie sich zu ihm und legte die Hand auf sein Haar. „Es wird ja alles gut werden!“ flüsterte sie atemlos. „Hättest bald wieder eine Dummeht gemacht, Franz. Geh ruhig mit. In die Fürsorge kommt du nicht. Und wenn ich selber zu deinem Vormund, zum Gericht fahren muß. Du kannst zu uns zurückkommen, Franz, wenn du willst. Aber geh jetzt mit, sei brav, auch zum Vormund. Warum bist du denn ausgerückt?“ „Weil ich nicht mehr aushalten konnte dort! Niemand versteht mich. Und Uhrmacher will ich doch nicht werden. Mich hält's nicht in der Stube, bei den winzigen Rädchen und Spiralen und Federn. Hier möchte ich bleiben, bei euch im Dorf. Auf dem Felde arbeiten. Das macht mir Spaß. Sie waren auch so gut zu mir, Frau Matthes!“ . . . So brachte die Bäuerin den Franz zurück. Er war ruhig, gefaßt und mit allem einverstanden. Er lächelte sogar, dankbar und voll Hoffnung, wenn die Frau das Wort an ihn richtete, um ihm Mut zu machen. Der Bauer drückte ihm Geld in die Hand, das er nicht nehmen wollte. „Kommst ja wieder!“ tröstete er Franz. Dann fiel ihm etwas ein. Er war ganz erregt davon, rampte durch die Stube, suchte seine Brille, Papier, Federhalter.

(Schluß auf Seite 248)

## Die Volkstümlichkeit

des „SIMPLICISSIMUS“ und seine

### weitreichende Verbreitung

in den besten und kaufkräftigsten Kreisen des In- und Auslands

### verbürgen

für Anzeigen und Belagen einen

### durchschlagenden Erfolg

Alleinige Inseratannahme und Inseraten-Verwaltung:  
F. C. MAYER VERLAG,  
Abteilung Anzeigen-Expedition,  
München 2 C, Sparkassenstraße 11.  
Fernsprecher 296 456, 296 457.

Die Inseraten-Verwaltung hat auch für einige Gebiete/teile Deutschlands die Anzeigen-Vetretung zu vergeben. Nur bei der einschlägigen Kundschaft eingeführte Herren wollen sich melden.

### Disziplin - auch in der Körperpflege!

Auf Märchen, beim Turnen und Sport kommt es auf die Zeitungs-fähigkeit an. Sie hängt vorwiegend von guter Vererbung ab und wird wiederum von geländen fröhlichen Zähnen. Die Zahnpflege ist also äußerst wichtig. Darum: morgens und vor allem abends Gloridon.

### Blinde kämpfen hell!

Wer den Blinden Bayern nicht will, der lauchere h. heiligen Blinden unternehmungen, Hausierer und Vertreter, die auf der Ware die gestalt, geschulte Blinden-Werbenstätigkeiten tragen: „Zwei Blinde, die nicht nach der Sonne stricken!“

### Nervenschwäche

Warum Nervenzerrüttung, Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Gereiztheit, Ächzen u. Schweißbrüche, Angst u. Zwangsanfälle u. Verfall der besten Kräfte? Daran sind Wege an überreich, Erfolge! Verd. Sie Aufklärungsbuch, Nr. 20, 90g. Preis: 20 Pf. m. stelle frei. Gebrauchen u. legend. Ansk. d. Inva. Ausst. d. Chem. Fabrik Ludwig GmbH., Kassel 35.

Zeitung-Ausschnitte liefert: Adressen schreibt: Wurfsendungen erledigt: für Sie

REKURSIONSPH BERLIN SO-16 BERGEGASSE 20  
Adolf Schustermann  
Fernruf 77, Janowitz 6116, 6117 u. 6111  
Druckschriften bitten wir anzufordern!

Eine Schöpfung von starker Darstellungskraft: das ist der kleine Roman von **HANS LEIP:**

## MISS LIND UND DER MATROSE

Ein Buch von unvergleichlichem Reiz, voll Abenteuerlust und seltsamer Liebe. Dreifarbiges Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson

klaf. nur RM 1.—, Leinen geb. RM 2.50  
Bei Voreinsend. auf unser Postscheckkonto Nr. 5802 München erfolgt Franko-Zusendung.

**SIMPLICISSIMUS-VERLAG, MÜNCHEN 13**

Der SIMPLICISSIMUS erscheint vierteljährlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM — 600! Abonnement in Vierteljahr RM 7.— • **Anzeigenpreise:** für die Tagesblätter Millimeter-Zeile RM — 35 • **Alleinige Anzeigenannahme:** F. C. Mayer Verlag, Abteilung Anzeigen-Expedition, München 2 C, Sparkassenstraße 11, Fernsprecher 296 456, 296 457 • **Für Redaktionen verantwortlich:** Anton Rath, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** E. Galsbauer, München • **Herausgeber:** Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München • **Redaktion und Verlag:** München 13, Elisabethstraße 30, Fernsprecher: 371 307 • **Copyright 1933 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München • Erfüllungsort München • Postache München 0802 • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart • Für unvertagte eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt • Enterst als second class mailed, Post Office New York, N.Y.**

(Schluß von Seite 247)

„Ein Zeugnis geb ich dir mit, wart', sollen Augen machen dort!“ Mit vieler Mühe stellte er das Zeugnis aus. Franz wußte nicht, ob er noch lebte, ob das alles nicht nur ein Traum war, als er mit dem Landjäger den Hof verließ. Aus dem Pferde-stall klang das Klirren einer Kette. „Der Wallach“, fuhr es Franz durch den von so schweren Eindrücken halbbetäubten Kopf. Es war ihm, als ob er noch einmal zurückgehen müßte, um dem Pferde Futter zu schütten. Aber er ging immer weiter fort. Eine Uniform schritt neben ihm her.

Ein Hund bellte. Eine Glocke läutete irgendwo.

Als Franz sich kurz vor der Wegbiegung noch einmal zurückwandte, stand im Hof-tor noch immer die Bäuerin. Sie winkte mit ihrem roten Kopftuch . . .

### Stilblüten

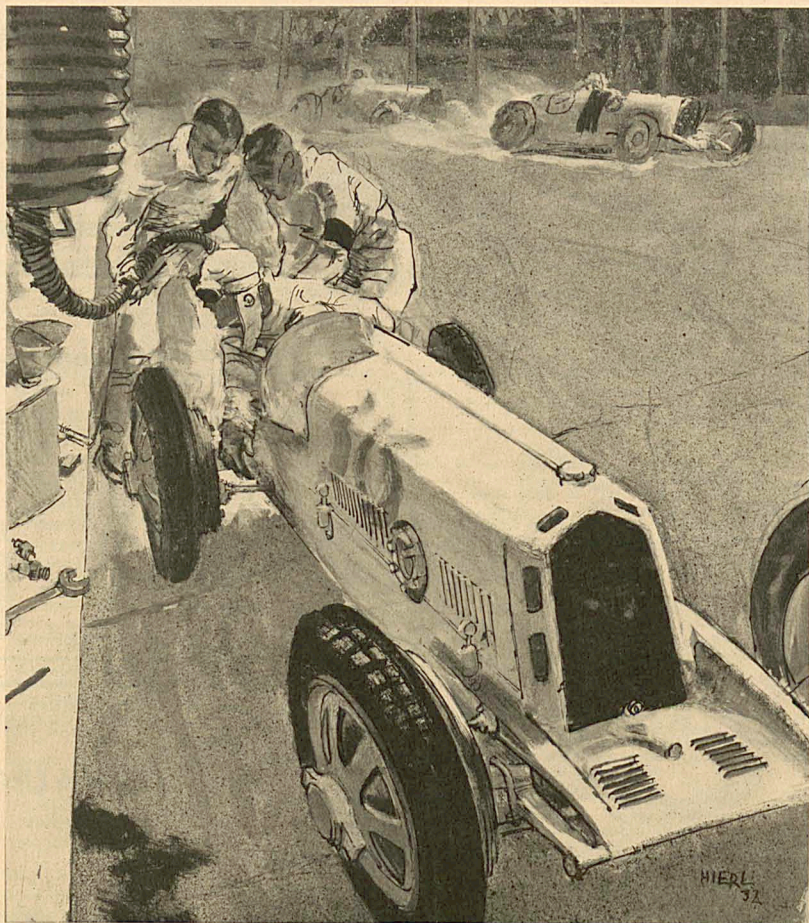
Ein alter Gymnasialprofessor in Sachsen war im Unterricht sehr für Kürze: zu-sammengesetzte Hauptwörter mit ihren Kürzungsmöglichkeiten hatten es ihm be-

sonders angetan. Daher waren im Grie-chischunterricht Sätze wie folgender keine Seltenheit: „Die Böötier trieben Vieh- und Unzucht, auch waren Hab- und Willgier bei ihnen zu Hause.“

Aus „Der verlorene Kranz“, von Toni Roth-mund: „Als er aber immer noch so in Ge-danken versunken dasaß und nichts von ihrem Tun beachtete, holte sie aus den untersten Gründen ihres Leibes einen Seufzer hervor.“

## Aberglaube im Sport

(Alfred Hierl)



„Was ist denn nur mit Ihnen, warum liegen Sie heute im Rennen so weit hinten?“ — „Kunststück, wenn ich das Kragenknöpfchen verloren habe, das mir immer Sieg gebracht hat!“



# Pariser Emigranten-Café

(E. Schilling)



„Aber bitte, nicht jeder darf eine Zeitung herausgeben, einige müssen auch Abonnenten sein.“

# Rückkehr aus den Bergen

(Rudolf Kriesch)



„Weeß nich, weeß nich, Emilie, is nu die Pulle Enzian ausjelaufen, oder habe ick noch immer 'n bisken Alpenluft in der Neese?“<sup>24</sup>

## Lieber Simplicissimus!

Zu Stalin nach Leningrad kam eine Bauerndelegation aus der hungernden Ukraine. Magers Gesichter. Zerrissene Kleider. Barfuß. Der Wortführer beendete ihre Klagen an Stalin: „Das Paradies auf Erden habt ihr Kommunisten uns Bauern versprochen, und nun haben wir nicht einmal Schuhe an die Füße zu ziehen.“ Stalin zischte ihn erobst an: „Dummkopf, hast du je gehört, daß man im Paradies Schuhe trägt?“

Eine Bäuerin sah in Kursk auf dem Markt zum ersten Male in ihrem Leben ein Kamel.

Sie betrachtete es kopschüttelnd von allen Seiten und sagte dann entrüstet: „Man sollte es nicht für möglich halten. Aber seht selbst, wie die verdammten Bolschewiki das Pferd zugerichtet haben.“

Ehemänner besprachen Sommerpläne. „Ich schicke meine Frau nach Heringsdorf“, sagte der erste. Der zweite meinte: „Meine Frau fährt heuer nach Garmisch.“ „Ich lasse meine Frau an die Nordsee fahren“, erklärte der dritte. „Und Sie, Ferry, was machen Sie mit Ihrer reizenden

Frau?“ Ferry lächelte: „Ich möchte ihr dieses Jahr einmal selber den Hof machen.“

Der indische Student Karim wünscht seine Wohnung zu wechseln, da er sie trotz dauernden Heizens nicht warm bekommen kann, so daß er den ganzen Tag mit Tüchern eingehüllt auf dem Sofa sitzen muß. Er ist ein höflicher Mensch und scheut eine Auseinandersetzung mit seiner Wirtin. Deshalb legt er ein Zettelchen auf den Tisch und geht ins Kolleg. Auf dem Zettel steht: „Liebe Frau Wirtin, am Ersten ziehe ich mich aus!“

## Pan schläft

Ein schwingenlähmendes Ermatten  
fällt auf der Vogel raschen Flug,  
Die Schmitter bergen sich im Schatten  
Und trinken Kühlung aus dem Krug.

Die Wolke hängt wie eine Dolbe  
Weiß blühend in der Luft und träumt,  
Als ob sie nimmer wandern wollte.  
Maäandern stoßt der Bach und säumt.

Mit saftiggeschwellten Früchten trädhtig  
freut seiner Süße sich der Baum,  
Der Schlummer breitet sich allmächtig,  
Und allen gönnt der Gott den Traum.

Sein Atem lönt wie eine Geige  
Und summt aus grüner Wälder Nacht,  
Ein leichter Wind bewegt die Zweige,  
Wenn Pan in seinem Schlummer lacht.

Georg Schweg

## Auf dem Felde der Ehre

Die Feuerwehr rückte ab. Der Brand war gelöscht. Von dem stolzen Schloß ragte nur noch die Vorderfront mit leeren Fensterhöhlen gen Himmel. Es handelte sich nunmehr nur noch um die zu zahlende Versicherungssumme.

„Die Vorderfront steht noch wie ein Fels“, sagte der Vertreter der Versicherungsgesellschaft. „Wie ein Fels?“ höhnte der abgebrannte Schloßbesitzer. „Bei der kleinsten Erschütterung wird die Mauer zusammenstürzen wie ein Kartenhaus!“

„Wir werden unseren Sachverständigen, Oberbaurat a. D. Klug, zu Rate ziehen“, meinte der Vertreter der Versicherung. Schön. Oberbaurat a. D. Klug kam. Klopfte, befühlte, legte den Zeigefinger an die Stirn und sagte: „Braucht nicht abgebrochen zu werden. In gutem Zustande verblieben.“

Der Abgebrannte raufte sich die Haare. Der Mann von der Versicherung lächelte weise: „Nach den Statuten unserer Gesellschaft wären demnach für die Vorder-

front zweitausend Mark von der Versicherungssumme in Abzug —“

Weiter kam er nicht. Die Vorderfront aus Fels stürzte plötzlich zusammen wie ein Kartenhaus. Begrub unter sich den Versicherungsnehmer, den Versicherungsgeber und den Sachverständigen. Oberbaurat a. D. Klug. Man erwachte im Krankenhaus. Mit Knochenbrüchen und anderen schweren Sachen.

„Wie erklären Sie sich diesen Zwischenfall, mein lieber Kollege?“ flüsterte der Mann der Versicherung zum Oberbaurat hinüber.

„Es muß meines Erachtens ein Konstruktionsfehler bei der Grundeinlegung des Schlosses unterlaufen sein. Anders kann ich mir die Sache nicht erklären.“

Der Mann der Versicherung atmete erleichtert auf: „Wir werden den Bauunternehmer, der seinerzeit das Schloß gebaut hat, für den entstandenen Schaden von zweitausend Mark verantwortlich machen“, flüsterte er mit verlöschender Stimme, wälzte sich zur Seite und verschied.

Georg Bösling

## Wettergöttin

(Paul Scheurich)



„No, Frau Dimpfleimer, was macha S' denn da mit Eahnerle Bleamerln?“ — „Was wer i denn macha — die unbeständige Witterung.“

# Im Vollbesitz unnötiger Kräfte

(E. Thöny)



„Nach dem Golflehrbuch müßte der Schlag nun eigentlich sitzen . . .“ — „Tja, aber die höheren Mächte, Herr Generaldirektor!“